

Mögliche Stolperfallen frühzeitig erkennen

Wohnberaterinnen vom Pflegestützpunkt informieren Bernd und Petra Beushausen über barrierefreies Wohnen

VON NICOLE NIEMANN

Alfeld. Wie können wir so lange wie möglich in unserem Haus wohnen bleiben? Mit dieser Frage hatten sich auch Alfelds Bürgermeister Bernd Beushausen und seine Frau Petra beschäftigt, als sie im Jahr 2007 ihr Haus am Eimser Weg kauften. Gemeinsam mit Sabine Wegener und Antje Rose von der Wohnberatung des Pflegestützpunktes des Landkreises Hildesheims haben sie sich acht Jahre später ihr Zuhause noch einmal genau angeschaut und über mögliche Stolperfallen im höheren Alter besprochen.

„Nach den Kriterien für ein barrierefreies Wohnen haben wir uns das Haus damals schon ausgesucht“, erklärt Beushausen. Durch private Umstände in seinem Elternhaus sei er bereits auf mögliche Schwellen, die mit zunehmendem Alter schwieriger werden, aufmerksam geworden. Auch in seinem Amt als Bürgermeister wurde er für das Thema sensibilisiert.

„Ich war schon über 40, als wir das Haus kauften, da haben andere ihr Eigentum schon abbezahlt“, so der Bürgermeister. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht sei daher schon bei der Entscheidung wichtig gewesen, so lange wie möglich in dem Haus wohnen bleiben zu können. „Es ist gut, dass sie sich schon früh damit auseinandergesetzt haben“, sagt Sabine Wegener. Der Trend gehe dahin, dass sich immer mehr jüngere Menschen oder auch Architekten beim Bau eines Hauses beim Pflegestützpunkt über Barrierefreiheit informieren, sagt sie. „Dennoch nutzen noch viel zu wenige das Ange-



bot“, so Wegener. „Die meisten kommen zu uns, wenn sie schon betroffen sind“, sagt Antje Rose.

Für Bernd und Petra Beushausen war besonders wichtig, auf einer Ebene leben zu können. Das Haus besteht aus dreieinhalb Etagen, die zurzeit auch noch genutzt werden. „Wir können die

obere Etage aber jederzeit aufgeben und das Schlafzimmer in das jetzige Arbeits- oder Ankleidezimmer ins Erdgeschoss verlegen“, sagt Beushausen. Auch im Bad sind sie vorbereitet: „Die Dusche ist zwar nicht ebenerdig, aber der Einstieg ist sehr niedrig und die Duschwanne hält bei-

spielsweise auch das Gewicht eines Stuhls aus“, so der Bürgermeister.

Obwohl sich das Ehepaar bereits viele Gedanken über das barrierefreie Wohnen gemacht hat, entdecken die Wohnberaterinnen noch die ein oder andere Schwachstelle. So trennt eine

Glastür den Flur vom Wohnbereich des Hauses. „Wenn die Sicht im höheren Alter nachlässt, kann eine solche Tür gefährlich werden“, merkt Rose an. Auch die Treppe zum Wintergarten stelle ein Hindernis dar. „Die Handläufe sind schon einmal sehr wichtig“, sagt Wegener, „aber auch eine Rampe dort anzubringen, wäre möglich, falls sie später einen Rollator benötigen“, so die Wohnberaterin. Eine solche Rampe würde aufgrund der Steigung mehr Platz beanspruchen. „Das sind Kompromisse, die man eingehen muss“, so Beushausen.

Auch breitere Türen und Küchengeräte in angemessener Höhe gehören zu einer barrierefreien Ausstattung, berichten die Beraterinnen. „Die meisten Rat-suchenden sind sehr dankbar dafür, dass wir ihnen die vielen Möglichkeiten zum barrierefreien Wohnen aufzeigen“, erzählt Wegener. Dabei beraten sie Interessierte kostenlos und individuell vor Ort. „Wir informieren auch über Zuschüsse und Finanzierungsmöglichkeiten“, ergänzt Rose. „Ich finde es wichtig und gut, dass es diese Beratung hier in Alfeld gibt“, sagt Beushausen. Besonders im Hinblick auf eine Zweitverwertung vorhandener Immobilien, so der Bürgermeister.

Wer sich selbst beraten lassen möchte, bekommt weitere Informationen zum Angebot des Pflegestützpunktes im Internet unter azurl.de/pflegestuetspunkt oder bei Sabine Wegener vom Alfelder Pflegestützpunkt, Ständehausstraße 1, unter der Telefonnummer (0 51 81) 7 04 81 32 oder per E-Mail an sabine.wegener@landkreishildesheim.de.

Mögliche Stolperfallen wie die kleine Treppe zum Wintergarten frühzeitig beseitigen: Antje Rose (links) und Sabine Wegener (rechts) informieren Bernd und Petra Beushausen über barrierefreies Wohnen.

Niemann